

DAS SYSTEM DER DIALEKTIK BEI HEGEL
(laut Kojève und Popper)

Bekanntlich gibt es Interpretationen der politischen Philosophie Hegels, deren Lektüre einem Albtraum nicht unähnlich ist. Beispiele sind ja vor diesem Forum überflüssig - zum Glück, denn sie sind äußerst peinlich und letzten Endes auch langweilig. Interessanter dagegen schien mir, den Grund dieser immerhin frappierenden Verunglimpfungen herauszufinden.

Aufschlußreich waren hier für mich zwei Autoren scheinbar ganz und gar verschiedner Orientierungen, auf jeden Fall aber diametral entgegengesetzten Temperaments und Charakters, nämlich: Alexandre Kojève einerseits, Karl R. Popper andererseits. Ich habe nicht die Absicht, von Poppers Offener Gesellschaft, noch vom Elend des Historizismus zu reden; vielmehr denke ich an den kleinen äußerst globalen Aufsatz über, bzw. gegen die dialektische Logik, der vor fast 20 Jahren in dem Sammelband *Conjectures and Refutations*¹ erschien.

Poppers Argumentation lautet etwa folgendermaßen: Die Negation von non - A kann keinen gültigen positiven Satz erzeugen; denn non - A kann alles außer A, bedeuten. Wird nun auch non - A negiert, so bleibt gar nichts mehr übrig, weil jetzt ja eben alles negiert ist, - oder jedenfalls alles außer A. Insofern besteht freilich die rein formal-logische Möglichkeit, die doppelte Negation als bloße Wiederherstellung des Ausgangspunktes A zu betrachten. Da nun aber die dialektische Logik behauptet, eine Negation der Negation bedeute nicht einfach Rückkehr zum anfangs Gesetzten, sondern bringe mittels des "Widerspruchs" einen neuen Satz hervor, tritt der umgekehrte Fall ein: jede Aussage, so absurd sie auch sein mag, muß bei Annahme dieses Verfahrens als logisch richtig erschlossener Satz gelten: "denn aus einem Paar kontradiktorischer Aussagen kann überhaupt jede Aussage gültig gefolgert werden"².

1 "What is Dialectic?". In: *Conjectures and Refutations*. 3rd edition (revised) 1969. London. Routledge & Kegan Paul, pp. 312-335. - Die erste Ausgabe erschien 1963; doch hielt es Popper nicht für notwendig, seine summarischen Ausführungen zu präzisieren, die nun trotz, oder wegen, der Art, mit dem Hammer zu philosophieren, von einer draufgängerischen Schülerschar begeistert wiederholt werden.

2 Loc. cit. p. 317: "For it can easily be shown that if one were to accept contradictions then one would have to give up any kind of scientific activity: it would mean a com-

Dialektik, meint Popper, besonders die Hegelsche -, wie in Parenthese betont wird, - besteht schlicht und einfach in dem Glauben, die Dinge vollzögen sich "auf die Weise der sogenannten dialektischen Triade: Thesis, Antithesis und Synthesis"³, wobei die Synthesis eine aus Thesis (=Satz) und Antithesis (=Gegensatz, oder - um Poppers Terminologie getreu wiederzugeben - Widerspruch) komponierte Aussage darstellt, also gleichzeitig A und non-A behauptet.

Freilich stimmt es, bemerkt Popper, daß sich das Denken hauptsächlich dank des Widerspruchs entwickelt, und zwar als Kritik, welche in zweifachem Sinne auf dem Prinzip des Widerspruchs beruht: erstens insofern Kritik wesentlich darin besteht, auf die einer Theorie immanenten Widersprüche, oder auch auf Widersprüche zwischen Theorie und Tatsachen aufmerksam zu machen; zweitens bedeutet Kritik als solche ja eben nichts anderes als Widerlegung bestehender Thesen. Diese "kritische" Art, sich des Widerspruchs zu bedienen, sei für die Wissenschaft überhaupt unentbehrlich und stelle in der Tat die einzig gültige Philosophie dar, nämlich - nicht mehr und nicht weniger - Poppers eigene "trial and error method". Auch diese Methode könne als dialektisch bezeichnet werden, wobei zu beachten sei, daß sie sich - im Unterschied zur Hegelschen Dialektik - als rigorosen "Kritizismus" verstehe, der, falls auf den zur Debatte stehenden Einzelfall zutreffend, die ihm zum Opfer gefallene Theorie völlig und definitiv widerlegen muß: andernfalls man mit dem Satz vom Widerspruch in Konflikt gerät⁴. Darin, daß die Hegelsche Dialektik dieses alt-ehrwürdige Gesetz der traditio-

plet breakdown of science. This can be shown by proving that if two contradictory statements are admitted, any statement whatever must be admitted; for from a couple of contradictory statements any statement whatever can be validly inferred."

3 ibd. p. 313. Bekanntlich hat nicht Hegel, sondern Fichte die Dialektik von "Thesis, Antithesis und Synthesis" aufgestellt, wie Hegel schon 1802 feststellt: "Fichte hat in der Wissenschaftslehre für die Darstellung des Prinzips seines Systems die Form von Grundsätzen gewählt ... Der erste Grundsatz ist absolutes Sich-selbst-Setzen des Ich ... der zweite absolutes Entgegensetzen ...; der dritte ist die absolute Vereinigung der beiden ersten ...". - Jenaer Schriften, ed. Suhrkamp. Bd. II. pp. 56-7.

4 ibd. pp. 314- 316. - Die Antwort darauf gab Hegel "avant la lettre" "... die wahre Bedeutung der ... so oft mißverstandenen Widerlegung des einen philosophischen Systems durch ein anderes ... (darf nicht) nur im abstrakt negativen Sinn genommen werden, dergestalt, daß die widerlegte Philosophie überhaupt nicht mehr gilt, daß dieselbe beseitigt und abgetan ist. Wenn dem so wäre, so müßte das Studium der Geschichte der Philosophie als ein durchaus trauriges Geschäft betrachtet werden ... Die Geschichte der Philosophie ... ist in ihrem Resultat nicht eine Galerie von Verirrungen des menschlichen Geistes". - Enzyklopädie, § 86, Zus. 2. - Die Folgerung bezüglich der Geschichte der Philosophie vergaß man ja nicht zu ziehen.

nellen Logik nicht respektiert, erblickt Popper denn auch ihren Hauptmakel (nebenbei bemerkt: warum kann nicht auch der Satz vom Widerspruch der "trial and error method" unterzogen werden? muß nicht auch der gröbste Beobachter zugeben, daß sich die "reiche Mannigfaltigkeit der Wirklichkeit" nicht von diesem Verbot betroffen fühlt?).

Ferner unterscheidet sich der Poppersche "Kritizismus" von Hegelscher Dialektik dadurch, daß es beim Kritizismus nicht zur Synthese d. h. nicht zu einer positiven Theorie kommen kann: wissenschaftliche Theorien kommen nie durch rationale Konstruktion zustande, sondern sind glücklichen Einfällen inspirierter Genies zu verdanken⁵. Dies wurde vorher schon so ausgedrückt: die doppelte Negation erzeugt keinen positiven Satz.

Welche "Kunststücke" die angeblich Hegelsche Dialektik zu vollbringen fähig ist, demonstriert Popper anhand von drei Beispielen. Die beiden ersten Exempel sind besonders schlecht gewählt, weil sie auf dem erst in der modernen, nachhegelschen Logik aufgekommenen Operator \vee (und/oder) beruhen, den Popper selbst als "ugly expression" (ib. 318) bezeichnet, und den Hegel als viel zu vage entschieden abgelehnt hätte: solche "Refutation" muß daher entweder als frei- und böswillige Diffamierung, oder aber als in jeder wissenschaftlichen Disziplin absolut unzulässige Inkompetenz getadelt werden. - Das dritte Exempel ist insofern irrelevant, als es sich ein ganz grobes *pars pro toto* zuschulden kommen läßt: die Negation des Satzes "All Athenians are mortal" lautet nämlich bei Popper "Some Athenians are non-mortal" (ib. 320; von mir unterstrichen - E. K.).

Poppers Irrtum besteht darin, die dialektische Negation mit der formal-logischen Negation gleichzusetzen, d. h. sie als rest- und kompromißlose Verneinung des anfangs Gesetzten zu verstehen. Diesen Fehler hätte er selbst ohne tiefere Kenntnis der Hegelschen Logik vermeiden können, wenn er die auch in der traditionellen Logik übliche Unterscheidung zwischen *contrarietas* und *contradictio*, zwischen

universalem und partikulärem Urteil gemacht hätte. Diese Distinktion läßt nämlich erkennen, daß die *contradictio* keine totale Verneinung (kein universales negatives Urteil) ist, also die Antithesis im Falle der *contradictio* keine absolute Widerlegung der Thesis darstellt. Daß Popper hier nicht differenziert, erklärt, wie er zu dem Schluß kommen konnte, Heidegger habe die richtige Konsequenz aus Hegels Lehre gezogen: den Nihilismus! (a/cf. Anhang)

Damit ist nun freilich Hegels Logik keineswegs widerlegt. Denn was Popper kritisiert, ist gar nicht Hegelsche Dialektik, sondern vielmehr eine von Hegel selbst schon - und zwar an mehreren Stellen - der Kritik unterzogene Methode. In der Logik, z. B., erklärt Hegel anläßlich der Auseinandersetzung über "Die Wirklichkeit" - nicht daß, wie Popper zu tun pflegt, sondern warum die konträre (nicht aber die kontradiktorische) Negation, mag sie auch gedoppelt sein, im Leeren verläuft: Hegel bezeichnet die aus der traditionellen Logik bekannte *contrarietas* als erste, noch indifferenzierte Negation, die sich nur auf identische (= universale) Urteile, d. h. auf lediglich dem Gesetz der Identität oder des Widerspruchs fundierte Sätze bezieht: "A ist A; ebenso -A ist -A ... Aber als diese identischen Sätze sind sie gleichgültig gegeneinander; es ist mit dem einen nicht gesetzt, daß auch der andere hinzukomme."⁶ Also: der Satz, oder besser: die Formel 'A = A' kann einfach umgekehrt werden in: "Nicht-A = Nicht-A", bzw. "Nicht-A = A". Aufgrund derselben Regel, nach welcher "A = A" ist, gilt auch "Nicht-A = Nicht-A" (oder "Nicht-A = A"). Diese simple Umkehrung ist aber eine Verkehrung, d. h. eine verkehrte, falsche Negation, weil abstrakte Formalität. Mit dieser Art von Logik bleibt man im Bereich der bloßen Möglichkeit stehen, und zwar einer derart leeren und nichtssagenden Möglichkeit, daß sie es nicht einmal zur Willkür, bzw. zum Zufälligen gebracht hat. Popper bezeichnet die dialektische Negation - genauer: das, was er unter dialektischer Negation versteht - als arbiträres, willkürliches Verfahren, Hegels Urteil über diese Form der Negation ist viel schärfer: eine solche Methode führt nicht einmal zur Zufälligkeit. Zu dieser Einsicht kam Hegel, weil er Logik und Wirklichkeit nicht als zwei separate, obgleich kongruente Dinge auffaßt, die man zusammenbringt wie etwa die linke und die rechte Hand, m. a. W. dem logischen Terminus "möglich" entspricht nicht im "Spiegelbild", - der Wirklichkeit, - das tatsächlich, aber nicht notwendig (sondern zufällig) Gegebene, letzteres kommt erst auf der folgenden Stufe zustande, nämlich in der "Synthesis"

6 Wissenschaft der Logik. II. ed. Suhrkamp. Bd. 6 p. 204; (weiterhin als WdL zitiert)

(in Hegelscher Terminologie müßte es "Vermittlung" heißen, statt "Synthesis" im Fichteschen Sprachgebrauch) von affirmatio und negatio (=limitatio). Diese Synthese aber kann mittels der formal-logischen Regel der Identität gar nicht vollzogen werden: denn obwohl der Satz 'A=A' auf demselben Prinzip beruht wie der Satz 'Nicht-A=Nicht-A' (bzw. 'Nicht-A=A'), geht die negative Form dieses identischen Satzes nicht aus der affirmativen Form desselben identischen Satzes hervor. Die beiden stehen einander fremd und indifferent gegenüber, sind durch den unüberbrückbaren Abgrund der absoluten Identität - welche "Nichts", im elastischen Sinne, ist - derart getrennt, daß es keine Begegnung, also keine Vermittlung, zwischen ihnen geben kann. M. a. W. : "rot ist rot", und "nicht-rot ist nicht rot" ist pure Tautologie, aus der ich weder erfahre, was "rot", noch was "nicht-rot" ist. Die "Verkehrtheit" dieser Art des Negierens besteht darin, daß die logische Prozedur den falschen Eindruck erweckt, zwischen 'A=A' und 'Nicht-A=A' bestände eine notwendige Beziehung, und zwar ein kausales Verhältnis. Wie schon Kant statuierte, ist die abstrakt-logische Form der Kategorie der Kausalität der hypothetische Satz "wenn... dann". Wenn A - A ist, dann ist Nicht-A auch Nicht-A. So scheint es, als ob die Identität von A die Identität von Nicht-A zur Folge habe. Tatsächlich aber bleibt unerklärt, wie aus "Rot" etwa "Nicht-rot" wird, oder wie die Existenz von "Rot" die von "Nicht-rot" bewirken könnte.

Man muß also zwischen repetierter und gedoppelter Negation unterscheiden. Die gedoppelte Negation ist die dialektische Negation, während es in jeder auf dem Satz der Identität beruhenden Logik nur repetierte Negationen geben kann, "eine fortgesetzte Abwechslung von Negation und Affirmation, eine Identität mit sich, die wieder in die Negation verfällt und daraus immer wieder hergestellt wird"⁷. Hegel betont ausdrücklich, man dürfe sich die "gedoppelte Negation" (d. i. die dialektische) nicht so vorstellen, "als ob sie demselben äußerlich sei", "demselben" meint "den Inhalt des Abstrakten"⁸, d. h. das Materielle der Form, also das Konkrete. Das aber bedeutet: die gedoppelte Negation ist keine Pauschalformel, die auf jeden Inhalt gleichermaßen angewandt werden könnte; vielmehr hat sie eine je-

weils spezifische Form, welche einesteiils durch das, was negiert wird, ferner durch die Art und Weise des Negierens charakterisiert, individualisiert ist.

Daß Popper sich nicht die Mühe macht, Hegels Texte aus der Nähe zu lesen, ehe er sie refutiert, ist nicht weiter verwunderlich, ist man es doch von ihm auch in anderen Fällen nicht besser gewöhnt. Überraschender dagegen ist, daß die von Popper "widerlegte" "Dialektik" (beides in extra Anführungszeichen) genau das ist, das Kojève in seiner Introduction à la Lecture de Hegel für Hegelsche Dialektik ausgibt. Genau derselbe Irrtum, der bei Popper vorliegt, - nämlich die Nichtbeachtung des Unterschiedes zwischen formal-logischer und dialektischer Negation -, läßt sich auch bei dem weitaus gewissenhafteren und gründlicheren Kojève nachweisen, wenn er sich hier auch in anderer Form, d. h. auf Gesellschaft und Politik angewandt, manifestiert.

Es sei von vorneherein betont, daß sich Kojèves Mißverständnisse viel schwerer ankreiden lassen, weil er sich meist sehr nahe an Hegels Texten hält. So findet man des öfteren Sätze wie "«Dialektisch aufheben» heißt: aufheben und dabei das Aufgehobene bewahren"⁹; dagegen aber auch: "Die «dialektische», sprich revolutionäre Aufhebung der Welt ... fordert die «Negation», das Nicht-akzeptieren der gesamten gegebenen Welt"¹⁰. Ein anderes Beispiel: "Der totale oder dialektische Mensch ... ist also nicht bloß negierendes Handeln"; und dagegen: "Da es sich um menschliches Handeln dreht, kann es nur negierend sein."¹⁰ "Trotz dieser Ambivalenz besteht auch hier die - meines Erachtens mehr oder weniger unbewußte - Grundvoraussetzung, Negieren sei nicht auch Aufbewahren, sondern nur Verneinen.

Auffallend sind die Begriffspaare: Freiheit - Tod, und Revolution - Blut. Kojève schreibt: "Negativität = Tod = Individualität = Freiheit = Geschichte, der Mensch ist: sterblich, endlich, frei, geschichtliches Individuum. - Diese Begriffe gehören alle zusammen"¹¹. "Menschliche (bewußte, sprechende, freie) Existenz ist nie ohne einen das Leben aufs Spiel setzenden Kampf, d. h. ist nie ohne den Tod, ohne

⁷ Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie III. ed. Suhrkamp. Bd. 20, p. 403. (weiterhin als GPh zitiert)

⁸ WdL II. p. 275: "Diese gedoppelte Negation aber wird [irrtümlicherweise] vorgestellt, als ob sie demselben äußerlich sei und sowohl die weggelassenen weiteren Eigenschaften des Konkreten von der beibehaltenen, welche der Inhalt des Abstrakten ist, verschieden seien, als auch diese Operation des Weglassens der übrigen und des Beibehaltens der einen außer derselben vorgehe."

⁹ A. Kojève: Introduction à la Lecture de Hegel. Paris, Gallimard 1947. " Supprimer dialectiquement veut dire: supprimer en conservant le supprimé" - (loc. cit. p. 21; -) "... la suppression «dialectique», voire révolutionnaire du Monde ... présuppose la «négation», la nonacceptation du Monde donné dans son ensemble". - (ibid. 33).

¹⁰ "L'Homme total ou dialectique ... n'est donc pas seulement Action négatrice" (ibid. 504). - "Or, comme c'est une action humaine, elle ne peut être que négatrice." (ibid. 104)

¹¹ "Négativité = Mort = Individualité = Liberté = Histoire; l'homme est: mortel, fini, libre, individu historique. - Tous ces concepts sont liés." (ibid. 52)

die ihm wesentliche Endlichkeit. «Der unsterbliche Mensch» - wäre wie ein «viereckiger Kreis»¹².

Es ist eine - traurige - Tatsache, daß der Mensch, obwohl er Geschichte macht, frei und vernünftig, d. i. der Sprechende, des abstrakten Denkens fähig ist, trotzdem auch ein endliches, sterbliches Wesen ist. Daß dem so ist, hat Hegel natürlich nie geleugnet, - ohne aber deswegen den Tod als "höchste Manifestierung der Freiheit"¹³ zu feiern. Zwar stimmt es, daß die Freiheit des Menschen - unter andern - auch durch die Eigenschaft der Sterblichkeit bestimmt ist, denn die demselben Subjekt angehörenden Eigenschaften sind für Hegel nie gleichgültig gegeneinander, - ein schon von Leibniz aufgestelltes Postulat, "Postulat", weil Leibniz den Beweis dazu nicht liefern konnte. Doch darf man daraus nicht folgern, das Unglück, sterben zu müssen, stehe mit der Freiheit in Kausalbeziehung. Die «Fähigkeit des Todes» ist also die notwendige und ausreichende Bedingung nicht nur der Freiheit und des geschichtlichen Wesens des Menschen, sondern auch seiner Universalität... «Das wahre Sein des Menschen ist seine Tat», sagt Hegel. Handeln aber meint die Verwirklichung der Negativität, und zwar manifestiert diese sich im «phänomenalen» Bereich im Tode.

Selbstverständlich: "als bewußter, freiwilliger, d. h. frei akzeptierter Tod ..."¹⁴. - "C'est la mort qui engendre l'Homme dans la Nature ..."¹⁵, d. h. dank des Todes - gemeint ist, wie gesagt, der bewußte und gewollte Tod, nicht das auch im Bereich des bloß Natürlichen vorkommende Vergehen - dank des mit Bewußtsein bewirkten, und nicht passiv erlittenen, Sterbens also geht die natürliche Welt zur höheren Stufe der menschlichen Existenz über ...

12 "Pas d'existence humaine (consciente, parlante, libre) sans Lutte impliquant le risque de la vie, c'est-à-dire sans mort, sans finitude essentielle. «L'homme immortel» - c'est un «cercle carré»." (ibid. 183)

13 "C'est donc bien la mort, s'entend la mort volontaire ou acceptée en pleine connaissance de cause, qui est la manifestation suprême de la liberté ... L'Homme ne pourrait pas être libre s'il n'était pas essentiellement et volontairement mortel." (ibid. 557)

14 "Ainsi, la faculté de la mort (...) est la condition nécessaire et suffisante, non pas seulement de la liberté et de l'historicité de l'homme, mais encore de son universalité ... «L'être vrai de l'Homme est son action», dit Hegel. Or, l'Action est la réalisation de la Négativité, qui se manifeste sur le plan «phénoménal» en tant que mort. S'entend, en tant que mort consciente et volontaire, c'est-à-dire acceptée librement..." (ibid. 565; - die doppelte Unterstreichung stammt von mir - E. K.). Oder auch: "... un seul être mortel peut être libre ... la mort est la manifestation dernière et authentique de la liberté" (ibid. 556).

15 ibid. 549.

Kojève verwechselt hier offensichtlich die Ursache mit der Wirkung; nicht der Tod erzeugt Freiheit etc., sondern umgekehrt: weil der Mensch Freiheit und Selbstbewußtsein hat, ist er sich auch des Todes bewußt. Indem Kojève diese Beziehung "verkehrt", gerät er in die schönste Todesmystik: "Die menschliche Wirklichkeit ist also letzten Endes die «Gegenständlichkeit des Todes»: der Mensch ist nicht nur sterblich, sondern ist vielmehr der inkarnierte Tod; er ist sein eigener Tod ... Menschlicher Tod, des Menschen Tod, - und folglich also die gesamte menschliche Existenz sind sozusagen ein Selbstmord."¹⁶ - Damit sind wir Heidegger näher als Hegel.

Von hier aus müßte man meinen, Hegel würde die Erfindung eines Lebenselixiers als den Verlust der Freiheit und das Ende alles Menschlichen beklagt haben. Nicht als würde der Mensch in dem Sinne aufhören, Mensch zu sein, daß er sich auf die Stufe der Gottheit erhebe, denn Gott wird allentweilen als frei vorgestellt. Mit der Überwindung des Todes ginge aber, laut Kojève, auch die Freiheit verloren. Der Begriff einer Gottheit ist für Kojève aus gleichen Gründen wie bei Sartre unmöglich; Sein und Freiheit schließen einander aus. Der "unsterbliche Mensch" wäre also nicht gottähnlich, weil es so etwas gar nicht gibt, sondern fiele auf die Stufe der nur physischen Natur zurück.

Im Gegensatz zu Kojève ist Hegel allerdings der Ansicht, die Sterblichkeit oder Endlichkeit des Menschen sei weder Bedingung seiner Freiheit, noch deren Wesen. Für Hegel ist der Mensch endlich, insofern er auch eine tierische Natur, eine physische Existenz besitzt. Der Körper des Menschen ist endlich, nicht aber seine Freiheit. Hegel betrachtet den Menschen sowohl als endliches als auch unendliches Wesen; und zwar ist es dank der Freiheit und des Bewußtseins, daß der Mensch auch immer schon unendlich ist. Dabei ist zu betonen, daß der Mensch nicht, wie Kojève behauptet, die schlechte Unendlichkeit darstellt¹⁷, denn die schlechte Unendlichkeit ist für die bloß physische Natur, ebenso wie für den von Hegel als abstrakt bezeichneten Idealismus Fichtes charakteristisch. Sowohl die des Bewußtseins mangelnde Natur als auch das nur mit sich selbst beschäftigte, keinen objektiv seienden Gegenstand besitzende Bewußtsein wären, - wenn es solches gäbe -, abstrakt "das unendliche Fortgehen dieses Abwechselns, das kein Ende findet"¹⁸.

16 ibid. 569. - Ähnlich meint auch J. v. d. Meulen, der Tod sei "das Eigenste und Individuellste". - Meulen, "Hegel, die gebrochene Mitte", Hamburg 1958, p. 262. - Meulen betont allerdings auch die Bedeutung des Bewußtseins.

17 Kojève: op. cit. 64.

18 Hegel: GPh III, 399.

Doch ist in Hegels Denken "die Natur nicht ohne den Geist, und dieser ist nicht ohne die Natur"¹⁹. - Dieser Punkt, obwohl durch Zitate zu belegen, ist problematisch; wir kommen später noch darauf zurück. Außer Zweifel aber steht, daß der Mensch, insofern er vernünftig ist, weder endlich noch schlecht-unendlich (die schlechte Unendlichkeit ist "endliche Unendlichkeit") ist. Ganz im Gegenteil macht das "Ringeln mit dem Endlichen, das Überwinden der Schranke ... das Gepräge des Göttlichen im menschlichen Geiste aus" . Wenn Kojève die Unsterblichkeit des Menschen für eine *contradictio in adjecto* hält, so meint Hegel, die Vernunft als wesentlich endlich erklären, sei "noch ärger, als ein Sprechen von hölzernem Eisen"²⁰. Freiheit aber ist Vernunft.

Das Bewußtsein des Todes bedeutet schon eine gewisse Überwindung der Endlichkeit, - eine bloß ideelle (bloß gedachte) und abstrakte, nicht reelle Überwindung des Todes. Doch könnte man hier im Geiste der Hegelschen Methode folgern, die Wahrheit des bloß Ideellen sei die Verwirklichung, - und zwar nicht die Verwirklichung des Todes, sondern vielmehr die Verwirklichung der Überwindung des Todes. Daß Hegel letzteres nicht für absolut utopisch hielt, scheint wahrscheinlich, umso mehr, als Hegel die Logik des "Endweder-Oder" als infantil ablehnt²¹, demgemäß also jeden medizinischen Erfolg als - wenn auch nicht definitiven - Sieg über Tod und Endlichkeit betrachten müßte: als Verwirklichung der Vernunft, nicht als Verlust der Freiheit.

Kojève setzt Freiheit und Bewußtsein dem gegebenen Sein radikal entgegen, Freiheit bedeutet: Vernichtung dessen, was ist; der Mensch existiert nur insofern "als er das Sein vernichtet, um sich so auf dessen Kosten zu verwirklichen und im Sein zu nichten"²²; der Mensch ist, weil frei, "nichtendes Nichts"²³.

Diese ausschließende Entgegensetzung (nach Hegel die erste, nicht-dialektische Negation!) von Freiheit, bzw. Bewußtsein, und Sein äußert sich auch darin, daß man nicht gleichzeitig frei sein und sich als frei wissen kann: dies ist der Grund, warum die Herrschaft eine "Sackgasse"

19 Hegel: Enc. § 119, Zus. 1; vgl. auch Enc. § 389.

20 ibd. § 441, Zus. Kojève dagegen meint: "Or, d'après Hegel, l'être spirituel ou dialectique est nécessairement temporel et fini ... l'être infini est nécessairement l'Etre-statique-donné naturel ..." (Kojève, op. cit. 537).

21 Hegel: Enc. § 80 Zus.

22 Kojève, op. cit. 167: "... quelque chose qui est dans la mesure où il anéantit l'Etre, pour se réaliser à ses dépens et néantir dans l'être".

23 ibd. 181: "L'Homme n'est pas un Etre qui est: il est Néant qui néantit par la négation de l'Etre." Ähnlich heißt es andernorts: "L'Homme n'est, dans son existence humaine ou parlante, qu'une mort" (p. 548), "une mort différée" (550).

darstellt: "Im Gegensatz zum Sklaven ist der Herr frei; seine Idee der Freiheit ist nicht abstrakt. Deshalb ist es auch keine Idee im eigentlichen Wortsinne, kein Ideal, das verwirklicht werden soll. Infolgedessen gelingt es dem Herrn nie, die in ihm realisierte Freiheit und das Mangelhafte dieser Freiheit zu überwinden..."²⁴. Dagegen ist es dem Sklaven vergönnt, seine Freiheit zu wissen und deren Verwirklichung zu erstreben, eben weil und solange sie noch abstrakt, noch Ideal ist. -

Dazu wäre zu sagen:

1. verwirklicht der Herr seine Freiheit eben nicht, und hat sie auch nie verwirklicht, sondern glaubt, sich ihrer ein-für-allemal bemächtigt zu haben. Nun ist aber die Freiheit kein lebloses Ding, das man - samt dem Meisterbrief - eingerahmt an die Wand hängen könnte. Kojève hat recht, wenn er betont, Freiheit sei kein statisches Sein, sondern immer nur Handeln, Tun der Freiheit. Falsch aber ist, daß Freiheit nur für den ist, der noch nicht frei ist, sondern es erst werden will, d. h. daß realisierte Freiheit keine Freiheit mehr ist. Nach dieser Logik dürfte ja auch der Knecht, oder der Proletarier, nie wirklich frei werden können.

Im gleichen Geiste schreibt Sartre in *L'Être et le Néant*: ein erkanntes Bewußtsein ist kein Bewußtsein mehr; denn erkannt werden kann nur, was ist. Was ist, ist aber Objekt (in Sartres Terminologie: "être-en-soi"), während doch Bewußtsein absolutes Subjekt ("pour-soi") ist. - Das ist nichts anderes als die von Kant aufgestellte These, das reine Subjekt könne kein Prädikat erhalten, d. h. es könne nichts von ihm ausgesagt (= gewußt) werden, da es in diesem Falle Objekt (der Erkenntnis) und selbst schon Prädikat würde²⁵. Eben deshalb kann weder vom Ich-denke noch vom moralischen Ich gesagt werden, es sei (warum eigentlich? da doch die Existenz kein inhaltlich-logisches Prädikat ist - sondern höchstens grammatisch-logisch -, dürfte die logische Argumentation "was Subjekt ist, ist nicht Objekt" unzutreffend sein.). Kant und Sartre, wie auch Kojève, sind sich also darüber einig, daß das Subjekt, also Bewußtsein und Freiheit, nie existiert. Diese Ansicht wurde schon von Fichte und besonders von Schelling beanstandet und durch den Begriff der "Synthesis (oder Einheit) von Subjekt und Objekt" überwunden. Hegel stimmte dieser Einsicht begeistert zu.

24 ibd. 177.

25 Kant: Kritik der reinen Vernunft, B 399 sq. (Paralogismen der reinen Vernunft). Prolegomena § 46.

2. ist der Herr gar nicht frei,

a) frei sein bedeutet, nach Hegel, sich als frei wissen. Hegel trennt nicht zwischen Freiheit und Denken, im Gegenteil, es gibt für ihn keine Freiheit ohne Bewußtsein; m. a. W. es gibt nicht einesteils eine theoretische, andererseits eine praktische Vernunft; vielmehr ist Vernunft als solche immer schon theoretisch und praktisch zugleich;

b) ferner ist der Herr deswegen nicht frei, weil nur er frei ist. In diesem Sinne sagte Hegel bezüglich der orientalischen und der griechischen Welt, sie kannten die wahre Freiheit nicht, eben weil nur einer, bzw. nur einige frei waren. Nicht Sartre, sondern Hegel stellte als erster den Satz auf, niemand sei wahrhaft frei, solange es nicht alle seien.

3. wäre schließlich zu bemerken, daß Hegel "Idee" und "Ideal" nicht identifiziert. Kant tut dies, indem er die drei Ideen als anzustrebendes, zu erhoffendes, zu glaubendes Ideal darstellt. Doch war es durchaus nicht Hegels Meinung, Idee (Gedanke oder Begriff) und Wirklichkeit könnten sich nur in der Trennung gegeneinander erhalten.

Das Mangelhafte der scheinbaren Freiheit des Herrn besteht darin, daß der Herr nicht weiß, worin seine Freiheit denn eigentlich besteht, sie nicht kennt. "Erkennen heißt nun nichts anderes, als einen Gegenstand nach seinem bestimmten Inhalte zu wissen"²⁶. Der Herr aber hat nur ein vages Gefühl seiner Freiheit. Er ist mit ihr familiär, ist bekannt mit seiner Freiheit; was bekannt ist, ist aber nicht auch schon erkannt. Oder anders ausgedrückt: zwar ist der freie Akt ein "Tun des Negativen", doch darf die Negation nicht vollkommenes Zerstören sein. Freiheit realisiert sich als Wollen eines bestimmten Objekts, d. h. in der Beschränkung des Wollens auf ein Ziel, unter Ausschließung aller andern; der Herr aber will bekanntlich alles, derart daß sein Wollen kein in sich differenzierter Wille, sondern bloß ganz allgemeine, unbestimmte Begierde, die alles negiert, alles verzehrt, also nur zerstört, nur negativ wirkt.

Nebenbei bemerkt, das nur Allgemeine ist auch bei Leibniz schon kein Wirkliches. Erst durch die "göttliche Wahl", durch die "grâce divine" werden die absolut universal gültigen, dafür aber abstrakten Vernunftwahrheiten zu konkreten Individualitäten. Logisch formuliert: der konkrete Begriff, - oder, wie Leibniz sagt, die Realdefinition besteht aus *genus plus differentia specifica*, ist also kein schlechthin Allgemeines, sondern ein spezifisch bestimmtes Allgemeines²⁷.

²⁶ Hegel: Enc. § 46.

²⁷ Über die Beziehung zwischen Leibniz und Hegel vgl. Horn: "Monade und Begriff",

Wie der Tod für Kojève die notwendige und ausreichende Bedingung der Freiheit ausmacht, so gibt parallelerweise die Quantität des vergossenen Blutes das Kriterium für das Gelingen einer Revolution ab. Demgemäß kommentiert er das Kapitel der Phänomenologie über "Die absolute Freiheit und der Schrecken" wie folgt: "nicht einmal Kampf (war nötig). Die alte Regierungsform stirbt an Krankheit, durch Ansteckung, nicht durch Mord", - "all dies ohne Kampf, ohne Anstrengung, ohne Zerstörung des Vorhandenen ... Diese Haltung enthält den immanenten Mangel: daß ihr nämlich Kampf und Lebensgefahr fehlen. (Es ist also ein unmittelbares, nicht durch das Nichts des Todes vermitteltes Tun.) Da die alte Regierungsform kampflos wegstarb, glaubt der Mensch der absoluten Freiheit, das «Tun eines Jeden» (...) könne sich ebenfalls ohne blutigen Kampf vollziehen, d. h. das Tun könne unmittelbar sein ... Niemand leistet dieser Regierung Widerstand. Ohne Kampf kommt sie an die Macht..."²⁸.

Kojève begeht hier offensichtlich einen doppelten Irrtum: erstens - bezüglich der historischen Tatsachen; zweitens - was Hegel betrifft, unterschätzt er dessen geschichtliche, bzw. politische Bildung, vor allem aber mißversteht er Hegels Ausführungen in radikalster Weise. - Was Hegel als Mangel der französischen Revolution beklagt, ist alles andere als die fehlende "Vermittlung durch das Nichts des Todes", an blutigen Kämpfen, Tod und Tötung hatte es ja tatsächlich nicht gefehlt. Auch Hegel ist der Ansicht, es sei viel zu viel Blut vergossen worden, da man fälschlicherweise glaubte, alle Probleme durch die Guillotine lösen zu können. In den Jenaer Aphorismen heißt es: "Die Antwort, die Robespierre auf alles gab ... war: la mort! Ihre Einförmigkeit ist höchst langweilig, aber sie paßt auf alles ... Ich kann alles töten, von allem abstrahieren ... Aber das Höchste, was zu überwinden wäre, wäre gerade diese Freiheit, dieser Tod selbst"²⁹.

Genau dies, nämlich "la mort", ist nun aber auch Kojèves universales "Sesam-öffne-dich". Der Sprung von der bloßen Natur zur geschichtlichen, d. i. eigentlich menschlichen Welt vollzieht sich in dem Augenblick, da es Kampf in gewollter Todesgefahr gibt³⁰. Umgekehrt

1965; Horn weist auf die Ähnlichkeit zwischen Leibniz' Monade und Hegels Begriff hin: beide sind mannigfaltig differenzierte Totalität, Einheit und Vielheit zugleich; wie Hegels Begriff, so ist auch Leibniz Monade als Individualbegriff zu verstehen. Horns Buch gibt äußerst wertvolle Anregungen zu einer neuen Interpretation der Leibnizschen Logik, die nicht als Formalismus aufgefaßt werden darf.

²⁸ Kojève, op. cit. 141, 142.

²⁹ Hegel: Jenaer Schriften, ed. Suhrkamp Bd. 2, pp. 546-7.

³⁰ Kojève, op. cit. 55.

hat alles Ungenügen, alles Scheitern stets und überall denselben Grund, nämlich die mangelnde Bereitschaft zu Tod und Töten. Der Knecht, der aus Angst vor dem Tode Knecht wurde, bleibt solange Sklave "wie er den Gedanken an seinen Tod nicht freiwillig akzeptiert"³¹. - Der auf die Familie fundierte Staat der Antike ging daran zugrunde, daß es im Schoße der Familie an Kampf und Lebensgefahr fehlte³². - Eben dieser Wille zum Tod macht auch den Unterschied zwischen Reform und Revolution aus: der Übergang von der heidnischen zur christlichen Epoche ist keine Revolution, aus dem simplen Grunde, daß der Sklave noch nicht sein Leben zu wagen bereit ist, um so aktiv am geschichtlichen Geschehen mitzuwirken³³.

Diese Auffassung scheint mir in mehrfacher Hinsicht von Hegels Meinung abzuweichen.

erstens betrachtet Hegel den Sprung von der heidnischen zur christlichen Epoche durchaus als revolutionäre Entwicklung. Denn damit bricht die dritte Weltepoche, die christlich-germanische Periode an, eine weitaus tiefgreifendere Umgestaltung also als die französische Revolution; letztere stellt nur eine Phase innerhalb der dritten Weltperiode dar;

zweitens ist es historisch unrichtig, daß der christliche Sklave nicht bereit war, sein Leben zu opfern. Ganz im Gegenteil beanstandet Hegel die romantische Todessehnsucht des Märtyrers und der Stoiker, welche dasgleiche taten wie Kojève, nämlich Tod und Freiheit identifizierten. Dabei fehlte es also eher am Willen zum Leben denn am Willen zum Tode. Die Freiheit hat sich ins Jenseits geflüchtet, wohin sich denn auch der christliche Sklave sehnt. Auch der Existentialismus ist der Ansicht, das Reich der Freiheit fände sich nicht in dieser Welt.

drittens ist problematisch, warum Kojève meint, der Sklave greife nicht aktiv in das geschichtliche Geschehen ein: ist doch der Sklave (und Stoiker) zweifach aktiv: 1. indem er arbeitet - anfangs physisch, dann auch geistig, 2. indem er sich als dem Herrn gleich denkt. Zwar bleibt es anfangs beim bloßen Denken; immerhin aber ist Denken eine Art von Aktivität, und zwar in diesem Falle eine solche, die nicht ohne gesellschaftliche und mithin geschichtliche Auswirkungen bleibt. - Was dem christlichen Sklaven fehlt, ist also nicht Aktivität schlechthin, sondern Vermittlung (in dieser, nicht in jener Welt) der geistigen Aktivität

31 ibd. 182.

32 ibd. 187.

33 ibd. 114: "Ce n'est pas une Révolution, puisque l'Esclave n'est pas encore disposé à risquer sa vie. Il n'y a pas d'intervention active de sa part."

durch die physische, und der physischen Aktivität durch die geistige. Beide Aktivitäten sind vorhanden, stehen einander aber völlig unvermittelt und fremd gegenüber. Das Tun entspricht dem Denken nicht, Theorie und Praxis spielen sich in je zwei verschiedenen Welten ab.

Worin die "metaphysische Unmöglichkeit" einer Emanzipation ohne blutigen Kampf³⁴ besteht, ist sachlich unbegreifbar. Man dürfte hier höchstens von einer historischen Unmöglichkeit reden, womit dann auch Tod, Blut und Nichts vom Altar der Ewigkeit entthront wären, und nur als für eine bestimmte geschichtliche Entwicklungsstufe charakteristische Form des Kampfes für ein Leben in Freiheit betrachtet werden könnten. Keine satanische Gottheit, keine metaphysische Notwendigkeit hat über die Geschichte, die Welt des Menschen, das grauenvolle Urteil gesprochen, in alle Zukunft eine Geschichte blutiger Kämpfe zu sein³⁵. Für Hegel ist die Geschichte nicht absurd, nicht deterministische Wiederkehr des Gleichen, sondern wirklicher Fortschritt der Vernunft, Realisierung der Freiheit. Freiheit aber meint die Fähigkeit, Neues zu schaffen.

Wenn Kojève den Tod und das Nichts für den eigentlichen, "authentischen", Zweck des menschlichen Handelns hält, so dürfte er diese Meinung allerdings Hegel nicht unterschieben. Daß er es dennoch tut, erklärt sich, bei oberflächlicher Betrachtung, aus dem Flirt mit Heidegger, der ja auch gelegentlich als Nachfolger Hegels bezeichnet wird³⁶ - von Kojève lobend, von Popper tadelnd -; der tiefere Grund aber liegt in der irrigem Auffassung der dialektischen Negation als absolute Verneinung alles Bestehenden. Wie falsch diese Meinung ist, wird ge-

34 Kojève: op. cit. 182.

35 ibd. 55: "L'Histoire est l'histoire des luttes sanglantes ...".

36 ibd. 566. (Fußnote): "Heidegger dira, à la suite de Hegel, que l'existence humaine (Dasein) est une «vie en vue de la mort» (Leben zum Tode). Le Chrétien le disait aussi, longtemps avant Hegel ...". Man könnte, zum Beweis der Heideggerschen Brille Kojèves, endlos zahlreiche Zitate anführen. So schreibt Kojève, z.B. "Le Maître a accepté la mort ..." (op. cit. 54, - von mir gesperrt - E.K.); richtiger wäre "a affronté la mort"; es handelt sich hier nicht nur um eine stilistische Ungenauigkeit, denn Kojève spricht eindeutig von "acceptation sans réserves du fait de la mort" (ibd. 540). Auch die Angst, ein anderes Zentralthema Heideggers, wird gebührend gewürdigt: "Il faut vivre en fonction de l'angoisse" (ibd. 32). Obwohl Hegel die Ausdrücke "Angst" und "Furcht" gleicherweise gebraucht, würde man beidemal besser "peur" übersetzen; denn gemeint ist die Furcht vor etwas ganz Bestimmten (vor dem Herrn), und nicht der Zustand der Angst, in dem man nicht weiß, wovor man sich fürchtet. Die "peur", Furcht vor dem Herrn, zwingt den Knecht zur Arbeit; "angoisse" würde ihn lähmen und zur Untätigkeit verdammen. - Dieser von Heidegger festgesetzte Sprachgebrauch war Kojève gewiß nicht unbekannt. - siehe Anhang (b)

rade bei der von Kojève so meisterhaft kommentierten, und dennoch mißverstandenen, Beziehung Herr-Knecht deutlich: der Herr, der es mit dem Vernichten zu Ende bringt, vollzieht eine absolute, eben deshalb aber nicht dialektische Negation: des Herrn Negation ist exakt die formal-logische totale Negation. Dagegen ist die vom Knecht geleistete, erarbeitete Negation dialektischer Natur, - und zwar deswegen, weil sie nicht total ist, nicht in Bausch und Bogen alles Seiende zerstört. Dialektische Aufhebung ist "aufgehaltenes Verschwinden"³⁷, sie "hat ein positives Resultat, weil sie einen bestimmten Inhalt hat oder weil ihr Resultat wahrhaft nicht das leere, abstrakte Nichts, sondern die Negation von gewissen Bestimmungen ist"³⁸.

Letzten Endes muß der Grund des völligen Mangels an Verständnis für den dialektischen Prozeß in der Voraussetzung, die Natur sei nicht dialektisch, gesucht werden. Hegels Stellung zur Frage der Dialektik der Natur ist nicht eindeutig. Dieses Problem kann jetzt nicht mehr näher erörtert werden; doch möchte ich betonen, daß, wenn das gegebene Sein (Natur) nicht von gleicher Art ist wie das Sein des Menschen (Bewußtsein, Denken), dann sind nicht nur Wahrheit, Erkenntnis, Arbeit etc. unmöglich, sondern schon die Frage nach einer vom menschlichen Bewußtsein unabhängigen Realität ist, wie Carnap sagt, ein "Scheinproblem der Metaphysik". Hegel wußte, daß "indem einmal das Anderssein als unbedingt" erklärt wird, der "Grundschaden des Dualismus"³⁹ unvermeidlich ist: es bleibt beim "Sollen, Bestreben, Sehnen"³⁹, ... die Welt - ein Traum.

37 Hegel: Phänomenologie, ed. Suhrkamp Bd. 3, p. 153.

38 Enc. § 82; die Hervorhebungen stammen von Hegel selbst. - Auch beim Beschluß der Logik behandelt Hegel dieses "Grundurteil" gegen die Dialektik, (Logik II, ed. Suhrkamp Bd. 6, p. 559)

39 GPh III, pp. 398 et 399.